

### 3. Dezember

Am frühen Morgen des ersten Dezembers weckte ein leises Klirren und Bimmeln den kleinen Wichtel aus seinem Schlummer. Im Stehen auf dem Tisch schlief er nicht so tief wie im Schrank. Deshalb bemühte er sich, im restlichen Jahr so oft und so lange zu schlafen, wie es nur ging, um auf seinen Adventsdienst gut vorbereitet zu sein.

Er rieb sich die Augen und wunderte sich über die Geräusche, die vom Treppenhaus hereindrangen. Ein Blick ins Esszimmer beruhigte ihn. Nichts rührte sich. Seine Besitzer schienen noch zu schlafen. Hoffentlich wurde das Gebimmel nicht lauter. Seine Besitzerin hatte einen leichten Schlaf.

Er sah am Garderobenständer vorbei zur Wohnungstür hin, die aus dickem, dunklem Holz gefertigt war, und traute seinen Augen und Ohren nicht. Da zwängte sich etwas durch die Spalten des Schlosses hindurch! Erst war es ganz schmal, als hätte eine starke Hand es zusammengepresst, und je mehr von diesem Etwas zum Vorschein kam, desto breiter schien es sich zu entfalten. Bis – der kleine Wichtel rieb sich die Augen – eine Art Kutsche im Flur stand, bespannt mit einem Paar Hirschen. Sie waren um einiges kleiner als das Schuhregal an der einen Längswand. Das Zaumzeug der Zugtiere war mit Glöckchen besetzt, die hell klingelten, als sich beide Tiere ausgiebig schüttelten. In diesem Moment schlug die alte Großmutteruhr auf dem Sideboard im Wohnzimmer sechs Uhr. Er traute sich nicht, sich zu rühren. Da sagte der eine Hirsch deutlich: „Pünktlich auf die Minute, gut. Doch das nächste Mal soll der Weihnachtsmann uns einen anderen Weg in die Wohnungen nennen. Ich bin diese engen Schlösser leid! 999 999 jedes Jahr im Advent, das ist einfach zuviel! Und dann muss man sich auch noch am Schlüssel vorbeiwinden! Wovor haben diese Menschen bloß soviel Angst?“ „Vor ihresgleichen wahrscheinlich. Aber du hast recht“, stimmte ihm der andere Hirsch zu. „Er hat sich womöglich wieder einen Scherz mit uns erlaubt, als er meinte, es gäbe keinen anderen Weg hinein und hinaus. Wo ist denn nun dieses Greenhorn, das mit uns den Auftrag erfüllen soll? Ich hoffe für ihn, dass er schon wach ist.“

Der kleine Wichtel hatte vor Schreck die Augen weit aufgerissen. Das sind keine Hirsche, sondern Rentiere, dachte er. Ich bilde mir das nicht ein, nein, es ist das Gespann, das mich abholen soll, um die „Aktion Christkind“ zu erledigen. Die im Himmel haben mich also nicht vergessen!

Er seufzte tief und schüttelte sich. Dann nahm er seinen Mut zusammen und sagte kecker als ihm zumute war: „Ich bin hier. Und ich warte schon seit einer halben Stunde auf euch! Wo wart ihr denn bloß? Und macht gefälligst nicht so viel Krach, sonst wachen meine Besitzer noch auf! Es ist schon schlimm genug, dass sie diesen Advent ohne mich auskommen müssen.“

Die beiden Rentiere waren im ersten Moment verdattert, doch dann warfen sie ihre Köpfe hoch, dass die Glöckchen wild bimmelten, lachten lauthals auf und das eine konterte: „Du bist ja ein ganz Cooler, wie? Na, wir werden dir die Flötentöne schon beibringen. Jetzt hol deine Klamotten und steig ein, damit wir hier wegkommen!“

„Ich habe alles, was ich brauche“, entgegnete der kleine Wichtel beunruhigt. Wie sprachen diese beiden Tiere denn mit ihm? Doch er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn das andere Rentier fuhr ihn an: „Du hast nicht alles! Wo sind die Kleidungsstücke, die der Weihnachtsmann hier gelassen hat? Und beeil dich ein bisschen. Wir mögen Verspätung nicht.“

An den roten Wintermantel und die anderen warmen Sachen hatte der kleine Wichtel gar nicht mehr gedacht. Sie lagen in seinem Schrank. Glücklicherweise hatte niemand sie bisher entdeckt. Er sprang betont langsam vom Tischchen herunter und ging genauso langsam zum Schrank, um sie zu holen. Von diesen Schnöseln ließ er sich doch nicht hetzen. Sie brauchten ihn, das war mal klar. Und er würde ihnen auch noch verständlich machen, dass er solch einen derben Umgang nicht mochte.

Vorsichtig stieg er dann in die Kutsche, die genau seiner Größe entsprach. Ohne dass er es bemerkte, erhob sie sich in die Lüfte. Dem kleinen Wichtel wurde erst bewusst, dass sie sich in Bewegung gesetzt hatten, als sie bereits mitten durch das Esszimmer schwebten, und da fielen ihm fast die Augen aus dem Kopf. Er wollte schon losschreien, doch er hielt sich gewaltsam zurück. Vor diesen rüpeligen Rentieren wollte er nicht als Angsthase erscheinen. Unhörbar glitt die Kutsche durch das Wohnzimmer zur Balkontür.

„Ist sie abgeschlossen?“, fragte das linke Rentier den kleinen Wichtel. „Na los, sag schon!“ „N-n-nein“, antwortete der Wichtel. „S-sie ist o-offen. M-man kann s-sie beiseite schischieben.“ Er stotterte und hielt sich krampfhaft an der Kutsche fest, um nicht aus lauter Schwindel und Angst hinauszufallen.

„Soso“, murmelte das rechte Rentier. Mit dem Kopf wies es nach hinten und zischte seinem Freund zu: „Guck mal, unser kleiner Gernegroß hat Angst vorm Fliegen!“

Beide lachten laut auf. Dann tippte der eine mit seinem Geweih die Tür an, und sie glitt geräuschlos zur Seite. Der kleine Wichtel stutzte trotz seiner Angst. Normalerweise quietschte die Tür in der Führung, dass sogar er hinten im Schrank wach wurde. Da ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Als sie durch die Öffnung hindurchgeglitten waren, schloss sich die Tür wieder genauso geräuschlos. Der kleine Wichtel seufzte, atmete tief ein, und schloss für einen Moment die Augen.